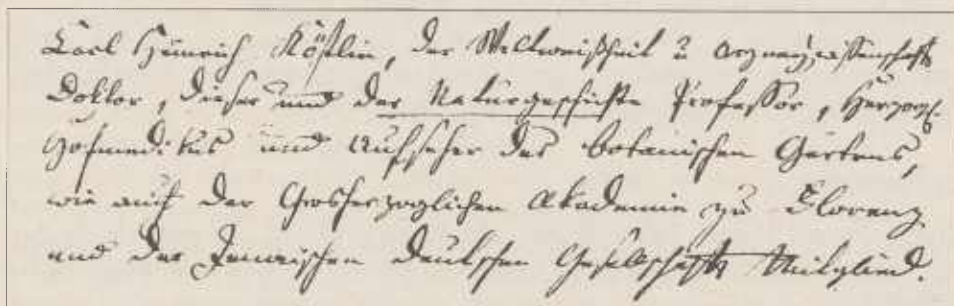


## Professor Dr. med. Karl Heinrich Köstlin (1755–1783)

Zur Erinnerung an einen bedeutenden Brackensteiner

von Stefan J. Dietrich

Im September 1783 bewegte sich ein Leichenzug von der Hohen Karlsschule in Stuttgart zum Hospitalkirchhof. Der Leiter der Militärakademie Obrist Christoph Dionysius von Seeger (1740–1806), Professoren und Schüler gaben einem der fähigsten und beliebtesten Lehrer das letzte Geleit. Der Herzog selbst, Karl Eugen (1737–1793), hatte den Hinterbliebenen angeboten, für eine standesgemäße Beerdigung zu sorgen.<sup>1</sup> Karl Heinrich Köstlin, „der Weltweißheit u. Arzneywissenschaft Doktor, dieser und der Naturgeschichte Professor, Herzogl. Hofmedikus und Aufseher des botanischen Gartens, wie auch der Großherzoglichen Akademie zu Florenz und der Jenaischen Deutschen Gesellschaft Mitglied“<sup>2</sup>, wie er sich einmal unterschrieb, war nach zweiwöchigem Leiden am späten Nachmittag des 8. September im Alter von nur 28 Jahren das erste Opfer einer Ruhrepidemie geworden.<sup>3</sup>



Autograph von Karl Heinrich Köstlin 1783

Vorlage: Familienarchiv Köstlin

Als Sohn des herzoglichen Rats und Kellers Tobias Köstlin (1713–1761) und der Sophie Friedrike geb. Spittler (1724–1791) wurde Karl Heinrich Köstlin am 23. April 1755 in Brackenheim geboren. Das prächtige Epitaph des Vaters schmückt noch heute die Johanniskirche<sup>4</sup>. Die Familie Köstlin stand dem Pietismus nahe: Der Großvater Tobias Köstlin (1671–1725) hatte in Halle bei August Hermann Francke (1663–1727) studiert, war sogar Mitglied des Collegium orientale biblicum gewesen und hatte den Pietismus nach Bönningheim gebracht, wo er seit 1708 als Stadtpfarrer amtierte. Der Onkel Cosmann Friedrich Köstlin (1711–1790) war u. a. mit Johann Albrecht Bengel (1687–1752), Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782) und dem Grafen Zinzendorf (1700–1762) befreundet und starb hochgeachtet als Senior und Oberpfarrer der freien Reichsstadt Esslingen.<sup>5</sup>

Ersten Unterricht erhielt der junge Karl Heinrich in der Brackensteiner Lateinschule bei Magister Johann Jakob Rappold (1725–1802). Zudem wurde er von Diakonus Simon Herder (1733–1804) in der Mathematik, der Meßkunst und im Zeichnen unterwiesen. Die Jahre 1770–1774 verbrachte er als Kostgänger bei Prof. Balthasar Sprenger (1724–1791) in Maulbronn, wo er als Gast am Unter-

richt der Klosterschüler teilnahm. Daneben erhielt er Privatstunden in Philosophie und Mathematik bei Prof. Johann Philipp Bardili (1728–1797). Sprenger, Abt von Adelberg, Mitglied der Akademien von Göttingen und Bern, ein ausgewiesener agrarwissenschaftlicher Schriftsteller, erkannte die außerordentliche Begabung Köstlins und weckte sein Interesse für die Naturwissenschaften.<sup>6</sup> Den 25. Oktober 1774 immatrikulierte sich der vielversprechende junge Brakenheimer an der württembergischen Landesuniversität Tübingen.<sup>7</sup> Hier studierte er zunächst eine zeitlang ohne große Lust Rechtswissenschaft. Als der Drang, in die Geheimnisse der Natur einzudringen, in ihm so mächtig wurde, daß er den Ekel vor dem Sezieren überwand, warf er sich mit Eifer auf das Studium der Medizin und ihrer „Hilfswissenschaften“ Physik, Chemie, Zoologie und Botanik.<sup>8</sup> Im Februar 1775 kam Gottlieb Konrad Christian Storr (1749–1821), bislang Hofmedikus an der Militärakademie auf der Solitude, als Professor nach Tübingen. Zwischen Köstlin und dem nur wenig älteren, ihm geistesverwandten Ordinarius entwickelte sich bald eine herzliche Freundschaft.<sup>9</sup> Am 26. September 1775 erwarb Karl Heinrich Köstlin den Magistergrad mit einer unter dem Vorsitz von Dr. Johann Kies (1713–1781), Professor der Physik und Mathematik, öffentlich verteidigten These. In dieser „Dissertatio physica experimentalis de effectibus electricitatis in quaedam corpora organica“ beschreibt er, wie mittels Elektrizität die Entwicklung von Pflanzen und Schmetterlingseiern gefördert werden kann. Köstlins Experimente erregten in der Gelehrtenwelt so großes Aufsehen, daß sein Erstlingswerk selbst im fernen Edinburg veröffentlicht wurde.<sup>10</sup>

Am 12. Oktober 1775 bezog der frischgebackene Magister für drei Jahre die Universität Straßburg.<sup>11</sup> Hier übersetzte er aus dem Italienischen die „Briefe über die entzündbare Luft, die aus den Sümpfen entsteht“ (Zürich 1778) von Alessandro Volta (1745–1827), dem zu Ehren die elektrische Spannung in „Volt“ gemessen wird. Köstlin lernte den großen Physiker später persönlich kennen, traf ihn in Zürich und Mailand und blieb ihm zeitlebens freundschaftlich verbunden.<sup>12</sup>

Eine wissenschaftliche Reise führte Karl Heinrich Köstlin 1778 und 1779 in die Schweiz und nach Italien.<sup>13</sup> In Turin besuchte er Dr. Carlo Antonio Ludovico Bellardi (1741–1826), Professor für Botanik an der dortigen Universität.<sup>14</sup> Die großherzogliche Akademie zu Florenz nahm den jungen Gelehrten in ihre Reihen auf und in Livorno machte er die Bekanntschaft des Grafen Michael Johann von der Borch (1753–1811). Der an Naturwissenschaften interessierte livländische Aristokrat, der auch als mineralogischer Schriftsteller hervortrat,<sup>15</sup> wollte Köstlin als Reisebegleiter engagieren. Dieser zog jedoch eine genauere Erkundung der Insel Elba vor, wozu ihn der Graf mit Empfehlungsschreiben versah. Die Beobachtungen seines vierwöchigen Aufenthalts veröffentlichte Köstlin später in Wien. Aus Dankbarkeit verfaßte er sie in der Form französischer Briefe an Borch: „Lettres sur l'histoire naturelle de l'Isle d'Elbe écrites à son excellence Monsieur le Comte de Borch“, Wien 1780.<sup>16</sup> In Rom beschäftigten ihn die elektrischen Versuche der dortigen Physiker. Nach einem längeren Aufenthalt in Neapel, wo er mit dem naturforschenden Geistlichen Giovanni Maria della Torre (1713–1782) zur Beschaffenheit des Blutes experimentierte,<sup>17</sup> und in der Gegend des Vesuvs, begab sich Köstlin im Frühjahr 1779 nach Wien.


Hier traf er erneut mit dem Grafen Borch zusammen. In Begleitung zweier Prinzen Czartorisky bereiste man ungarische Bergstädte auf der Suche nach Mineralien. Noch in Wien übersetzte Köstlin ein Werk des Pietro Moscati (1739–1824), dem er in Mailand begegnet war. Es trägt den Titel „Neue Beobachtungen und Versuche über das Blut und den Ursprung der thierischen Wärme...“ (Stuttgart 1780), erschien im Jahr darauf auch auf Französisch und ist dem Tübinger Professor Christian Friedrich Jäger (1739–1808) gewidmet.<sup>18</sup>

Nach fünf Jahren kehrte Karl Heinrich Köstlin im Sommer 1780 an die Universität Tübingen zurück, wo er sogleich zum Doktor medicus promoviert wurde.<sup>19</sup> In seiner Dissertation „Fasciculum animadversionum physiologici atque mineralogico-chemici argumenti“ (Stuttgart 1780) trat er den irrigen Ansichten della Torres über die Form der Blutkörperchen entgegen.<sup>20</sup>

Inzwischen war die Kunde von dem vielgereisten jungen Doktor auch nach Hohenheim gedrungen. Herzog Karl Eugen (1737–1793), dem ein Gespür für Genies nachgesagt wird, wurde auf Karl Heinrich Köstlin aufmerksam und zog Erkundigungen über ihn ein.<sup>21</sup> Er ließ sich einige seiner Arbeiten zur persönlichen Lektüre schicken<sup>22</sup> und berief den erst 25jährigen im Dezember 1780 als Professor der Medizin und Naturgeschichte an seine Militärakademie nach Stuttgart. Zuvor hatte Köstlin noch eine Probeschrift verfaßt und im Rahmen einer akademischen Feier öffentlich verteidigt: „Von der Methode die Sauerbronnen vermittelst der fixen Luft eben so wirksam, als die natürlichen sind, auf eine wohlfeile Art durch die Kunst nachzuahmen“, Stuttgart 1780.<sup>23</sup>

Bei einer Unterrichtsverpflichtung von 7 Stunden in der Woche lehrte Köstlin an der Hohen Karlsschule Zoologie nach Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Mineralogie nach Johann Friedrich Gmelin (1748–1804) und sein Lieblingsfach Botanik nach eigenem Plane unter Veranstaltung von Exkursionen. Hierfür erhielt er das für einen noch jungen unverheirateten Berufsanfänger beachtliche Jahresgehalt von 500 Gulden.<sup>24</sup>

Der jugendliche Dozent konfrontierte seine Schüler mit den neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Er studierte mit ihnen die Schriften von Antonie van Leeuwenhoek (1632–1729),<sup>25</sup> Lazzaro Spallanzani (1729–1799),<sup>26</sup> und führte sie in die Werke von Luigi Galvani (1737–1798),<sup>27</sup> Volta und Moscati ein. Von genialer Intuition sah er Zusammenhänge, die erst im 19. Jahrhundert in ihrer Bedeutung erkannt wurden. So wies er etwa auf die Wichtigkeit mikroskopischer Untersuchungen von Kleinstlebewesen für die Medizin hin. In der Physik legte er einen Schwerpunkt auf die Elektrizität und er hatte die Absicht, eine umfassende Zoologie Württembergs herauszubringen.<sup>28</sup> Der Initiative Köstlins verdankte die Akademie die Anschaffung bedeutender naturwissenschaftlicher Werke. Charles-Francois Dufay (1698–1739), Benjamin Franklin (1706–1790) und Joseph Priestley (1733–1804) fanden ebenso Eingang in die Bibliothek wie die Berichte der American Society of Philadelphia. Mit großen Gelehrten seiner Zeit, so mit dem schon erwähnten Blumenbach und Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), beide Professoren in Göttingen, stand er in regelmäßigem Briefwechsel.<sup>29</sup> Köstlins bedeutendster Schüler war Karl Friedrich Kiemeyer (1765–1844), der später seine Nachfolge antrat und auf Empfehlung Storrs 1796 Professor in Tübingen wurde.<sup>30</sup> „Als Lehrer war er bey der Herzogl. Carls-Hohenschule sehr beliebt, und wurde mit mehreren Zufrieden-

Von der Methode   
die Sauerbrunnen  
vermittelt der fixen Luft,  
eben so wirksam, als die natürlichen sind, auf eine wohlfeile Art  
durch die Kunst nachzumachen.

---

Welche Abhandlung  
auf  
gnädigsten Befehl  
Seiner Herzoglichen Durchlaucht,  
H e r r n  
C A R L,  
Herzogs zu Württemberg und Teck,  
Grafen zu Mömpelgart &c. &c.  
vertheidigen wird

Carl Heinrich Köstlin,  
der Arzneywissenschaft und Weltweisheit Doktor, der Akademie zu Florenz, und der  
Senaischen deutschen Gesellschaft Mitglied.

---

Stuttgart,  
gedruckt mit Mäntlerischen Schriften.

1780.

heitsmerkmalen ihres durchlauchtigsten Stifters begnadigt. Er genoß eines ganz seltenen Grads von Allgemeinheit des Beyfalls und Wohlwollens“.<sup>31</sup> Bereits am Anfang März 1781 bat Prof. Köstlin den Herzog, ihm die gerade frei gewordene Stelle eines Hofmedikus zu übertragen, da ihm sein Gehalt nicht ausreiche.<sup>32</sup> Die Erweiterung und Aufstellung seiner Naturaliensammlung und die in der Naturgeschichte außerordentlich teuren Bücher verursachten so große Ausgaben, daß er von seinem Privatvermögen Beträchtliches zusetzen müsse. Dabei sei er, der zeitlich aufwendigen Präparationen seiner Stunden wegen, daran gehindert, durch medizinische Praxis hinzuverdienen. Diesem Gesuch wurde stattgegeben und Köstlin führte fortan den Titel „Hofmedikus“. Im Herbst desselben Jahres erfolgte die Ernennung zum Oberaufseher über den botanischen Garten, der unter der Leitung Köstlins eine bedeutende Erweiterung erfuhr. Trotz allen Eifers, der ihm auch von Seeger bescheinigt wurde,<sup>33</sup> erhielt er für dieses weitere Amt keinerlei Entlohnung, obwohl ihm eine solche versprochen worden war. In Eingaben an den Herzog führte der Professor seit dem Sommer 1782 die prekäre Lage seiner ökonomischen Verhältnisse ins Feld, „welche mich gegen einige an mich geschehene Aufforderungen zu auswärtigen Diensten nicht gleichgültig lassen“.<sup>34</sup> Daraufhin stellte ihm Karl Eugen im Frühjahr des folgenden Jahres die nächste freiwerdende medizinische Besoldung beim Kirchenrat in Aussicht und bewilligte eine Zulage von 50 Gulden in Naturalien.<sup>35</sup> Hauptgrund der finanziellen Engpässe war Köstlins geradezu leidenschaftliche Liebe zu seiner Naturaliensammlung, die zu vervollständigen er weder Kosten noch Mühen scheute. „Da Sammlungsgeist in diesem Fach schon lange eine passion bei mir ware, so bemühte ich mich besonders auf meinen Raysen die vorkommende Naturproducte theils selbst an Ort und Stelle aufzusuchen, theils aufzukaufen und suchte immer die schönste und instructivste Stücke zu erhalten, und da ich darauf das Glück hatte, von Ew. Herzoglichen Durchlaucht als Lehrer der Naturgeschichte gnädigst aufgestellt zu werden, so ordnete ich hier meine Sammlung nach einer zur Demonstration geschickten systematischen Art, und fuhr mit gedoppeltem Eifer in ihrer Vermehrung, besonders im Thierreich [...] fort“.<sup>36</sup>

Die umfangreiche Sammlung erstreckte sich nicht nur über die drei Naturreiche, Flora, Fauna und Mineralogie, sondern auch über alle Klassen derselben und war die bedeutendste im Herzogtum. Besonders bei den Vögeln, Insekten und Schlangen sowie auf einigen Gebieten der Botanik und der Mineralien war ein Höchstmaß an Vollständigkeit erreicht.<sup>37</sup> Als Köstlin den Auftrag erhielt, für den Herzog ein Gutachten über ein Naturalienkabinett anzufertigen, das diesem offeriert worden war, entschloß er sich, seine eigene Sammlung zum Kauf anzubieten. Bisläng mußte er die Demonstrationsobjekte für seine Vorlesungen ohnehin schon seinen privaten Beständen entnehmen. „Allein da das Hinuntertragen derselben für mich sehr mühsam ist, und die Körper selbst dadurch verderbt werden, so wäre ich nicht im Stand dasselbe ins Künftige fortzusetzen“.<sup>38</sup> Er wisse nur zu gut, so Köstlin in seinem Schreiben an den Herzog, daß sein Vermögen durch die Sammlung sehr gelitten habe und „daß nun ihre Vermehrung vielmehr von einem dieses Fach in huldreichen Schutz nehmenden Fürsten abhängen sollte, als von einem Privatmann“.<sup>39</sup> Er wolle nichts an ihr verdienen und habe den Selbstkostenpreis nach alten Belegen auf 4000 Gul-

den berechnet, wobei die Glaskästen allein gegen 500 Gulden gekostet hatten. Schon vor einem Jahr habe ihm der Agent eines österreichischen Grafen 6000 Gulden für die Naturaliensammlung geboten, „da aber diese hiedurch gegen meine gutmeinende Vatterlandsliebige Absicht außer Lands und außer die Sphäre für meine eigene Instruction gekommen wäre, so habe ich dieses vortheilhafte Anerbieten ausgeschlagen“.<sup>40</sup> Über den Verhandlungen ist Köstlin gestorben. Der Herzog erwarb die Sammlung zusammen mit einem großen Teil seiner Bibliothek von den Erben und ließ sie im Waisenhaus bei der Hohen Carlsschule aufstellen, wo er sie sogleich persönlich in Augenschein nahm.<sup>41</sup> Noch heute finden sich im Bestand des Naturkundemuseums in Stuttgart einige Stücke aus dem Besitz des Professors. Die Bücher sind 1944 in Stuttgart verbrannt.

Storr faßt die Erscheinung seines Freundes Karl Heinrich Köstlin so zusammen: „Er war wohl gebildet, sehr blond, von einer stillen sanft zulächelnden Mine, und einem feinen gefälligen Anstande. Auch seine Gemüthsart war damit übereinstimmend, und das Bezeichnende seines Characters wußte ich durch keinen Ausdruck kenntlicher darzustellen, als etwa, was man im besten Sinn jungfräulich nennt“.<sup>42</sup> Auf der Rückseite des einzig bekannten Bildnisses Köstlins, einer gemalten Silhouette, die 1783 noch kurz vor seinem Tod entstand, liest man einen Satz des französischen Literaten Jean Racine (1639–1699): „Mortel, ta science supreme est te connaitre toi meme“.<sup>43</sup>

#### *Anmerkungen und Quellennachweise*

1 Vgl. Wilhelm Theopold u. Robert Uhland: Der Herzog und die Heilkunst. Die Medizin an der Hohen Carlsschule zu Stuttgart, Köln, Berlin 1967, S. 261.

Köstlin wurde auf dem mittleren Spitalkirchhof beerdigt, der 1604 für Pesttote angelegt worden war und noch bis Ende 1804 bestand. Sein Grabstein ist inzwischen untergegangen. Vgl. Johann David Georg Memminger: Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen, Stuttgart u. Tübingen 1817, S. 67; Paul Sauer: 500 Jahre Hospitalkirche, Stuttgart 1993, S. 57.

2 Familienarchiv Köstlin.

3 Die Symptome waren Kopfwahl, bitterer Geschmack im Mund, Husten und Erbrechen, wozu noch Fieberschübe, Diarrhöe und Würmer kamen. Auch sein Bruder Friedrich Wilhelm Köstlin (1759–1783), ein hoffnungsvoller junger Theologe, der in Brackenheim als Vikar amtierte, erlag vier Wochen später dieser Krankheit. Mit ihm starben die Brackenheimer Köstlin im Mannesstamm aus. Vgl. August Friedrich Batz: Beschreibung der Hohen Karls-Schule zu Stuttgart, Stuttgart 1783, S. 72; Theopold (wie Anm. 1), S. 259 f.; Magisterzettel 1779, Universitätsarchiv Tübingen, 21/4 V.; Johann Georg Meusel (Hg.): Lexikon der vom Jahr 1750–1800 verstorbenen Teutschen Schriftsteller, Bd. 7, Leipzig 1808, S. 234.

4 Vgl. Georg Christoph Bertsch: Die Grabinschriften auf dem Kirchhofe zu Brackenheim, Brackenheim 1834, S. 13 f.; Beschreibung des Oberamts Brackenheim, Stuttgart 1873, S. 267; Adolf Schahl: Die Johanniskirche in Brackenheim, in: Zeitschrift des Zabergäuvereins 1981, Heft 1/2, S. 34; Dieter Narr: Memento mori – Barocke Grabinschriften, in: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution, Ausstellungskatalog, Bd. 2, Karlsruhe 1981, S. 205.

5 Zur Familie im allgemeinen vgl. Friedrich Ferdinand Faber (Hg.): Die württembergischen Familien-Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien, Heft 3 (Fickler'sche Stiftung), Stuttgart 1853 (Nachdr. 1949), §§ 927–934, S. 267–270; Eberhard E. v. Georgii-Georgenau: Biographisch-Genealogische Blätter aus und über Schwaben, Stuttgart 1879, S. 495–510; Maria Köstlin: Das Buch der Familie Köstlin, Stuttgart 1931; zur Brackenheimer Linie, ebd., S. 115–118; zu Tobias Köstlin vgl. Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Bei-

lage zum Evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Württemberg, 5 (1890), S. 60; Köstlin, Buch (wie oben), S. 123 f.; Sächsischer Pietismus erobert Bönningheim. Verbindung zu Herrnhut durch Pfarrer Köstlin, in: Die wechselvolle Geschichte der Ganerbschaft Bönningheim..., Bönningheim 1984, S. 178 f.; zu Cosmann Friedrich Köstlin vgl. Der Christen Bote. Ein Kirchliches Sonntagsblatt 19 (1849), Nr. 10; Blätter für württembergische Kirchengeschichte (wie oben), S. 86; Köstlin, Buch (wie oben), S. 124–127; Friedrich Fritz: Konventikel in Württemberg von der Reformationszeit bis zum Edikt von 1743, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 54 (1954), S. 75–83.

6 Zur voruniversitären Ausbildung vgl. Magisterzettel 1775, Universitätsarchiv Tübingen, 21/4, V.; „Commissarius principis, prorektor et cancellarius academiae Carolinae“, Stuttgart 1783 (akademische Totenrede), Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A 272, Büschel 92; Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Wirt.G. 4°, Kaps. 1093; Gottlieb Conrad Christian Storr: Zum Andenken des sel. Prof. und Hofmed. Köstlins, in: Crell, Lorenz Florenz Friedrich: Chemische Annalen, Helmstädt u. Leipzig 1785, S. 89–91.

7 Matrikelbuch, Universitätsarchiv Tübingen, 5/29 a, Blatt 510 verso; Albert Bürk u. Wilhelm Wille (Bearb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen, Bd. 3 (1710–1817), Tübingen 1953, Nr. 37368, S. 263.

8 Vgl. Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 91 f.

9 Vgl. Gabriele Freiin von Koenig-Warthausen: Gottlieb Konrad Christian Storr. Professor der Medizin und Naturforscher (1749–1821), in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd. 13 (1977), S. 103 f. Storr veröffentlichte 1785 in Crells „Chemische Annalen“ die grundlegende Biographie Köstlins (wie Anm. 6; vgl. ebd., S. 89–96).

10 Vgl. Magisterzettel, Universitätsarchiv Tübingen, 21/4, V.; ein Exemplar der Dissertation, Universitätsbibliothek Tübingen, Jb I 100 c, Nr. 11; Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 91.

11 Er wohnte bei einem Kaufmann namens Lachenal. Schon sein Großvater Tobias Köstlin hatte in Straßburg Theologie studiert. Vgl. Gustav C. Knod (Hg.): Die alten Matrikel der Universität Straßburg 1621–1793, Bd. 1, Straßburg 1897, Nr. 841, S. 559; Nr. 1481, S. 124; Bd. 2, Straßburg 1897, Nr. 2523, S. 109; K. A. Barack: Württemberger auf der Straßburger Universität von 1612–1793. In: Württembergische Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte 1879, Nr. 1225, S. 180; Nr. 1880, S. 190; Köstlin, Buch (wie Anm. 5), S. 123 f.

Aus dieser Zeit haben sich in der botanischen Sammlung des Naturkundemuseums am Löwentor in Stuttgart noch ein Bogen mit Scrophulariaceae und Verbasum blattaria erhalten. Letzterer trägt den Vermerk Köstlins „Straßburg 1777“. Nach Auskunft von Prof. S. Seybold dürfte es sich hierbei wohl um das älteste datierte Material der botanischen Abteilung überhaupt handeln. Vgl. auch Memminger, Stuttgart (wie Anm. 1), S. 260 u. unten Anm. 15 u. S. 11.

12 Vgl. Köstlin, Vorrede zu Voltas Briefen, S. 7. Exemplar Universitätsbibliothek Tübingen, Be 260.

13 Vgl. hierzu Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 92 f.; Robert Unland: Geschichte der Hohen Karlschule in Stuttgart, Stuttgart 1953 (Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 36), S. 336 f.

14 Vgl. Valerio Giacomini: Artikel Bellardi, in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 7, Rom 1965, S. 600 f.

Das Naturkundemuseum am Löwentor besitzt noch heute Zygochloaceae aus der Sammlung Köstlins mit dessen Notiz „aus dem Garten des Dr. Bellardi“. Daneben finden sich noch Hydrocotyle und Oleaceae „ex hortu Taurinense“. Vgl. auch oben Anm. 11.

15 Vgl. ders.: Lithographie Sicilienne..., Neapel 1777 u. Rom 1778; La minéralogie sicilienne docimastique et métallurgique, Turin 1780 (mit Abb. d. Verf.); Lettres sur la Sicile et sur l'île de Malthe..., Bd. 1 und 2, Turin 1780 (übersetzt von F. A. C. Werthes u. d. T.: Briefe über Sicilien und Malthe von d. H. Grafen v. Borch an den H. G. v. N. geschrieben im Jahr 1777..., Bern 1783 u. 1785); vgl. auch Johann Christian Poggendorf (Hg.): Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften, Bd. 1, Leipzig 1863, Sp. 237.

16 Exemplare Universitätsbibliothek Tübingen Fo IV 324 und Württemberg. Landesbibliothek Stuttgart (MC) HB 7050. Die von Memminger 1817 in seiner kurzen Beschreibung des Naturalienkabinetts in Stuttgart erwähnte „prächtige Eisenglanzstufe von Elba“ wird wohl aus dem Besitz Köstlins stammen. Vgl. Memminger, Stuttgart (wie Anm. 1), S. 258.

17 Vgl. ebd., Bd. 2 (1863), Sp. 1118; Albert Moll: Die medicinische Fakultät der Carlsakademie in Stuttgart. Eine historische Studie bei Schiller's hundertjähriger Geburtsfeier, Stuttgart 1859, S. 12.

18 Exemplar Universitätsbibliothek Tübingen Jb I 83; vgl. auch ebd., Vorrede, S. 3.

19 Die zweite Eintragung in die Matrikel datiert vom 23. Juli 1780. Das erste und zweite medizini-

sche Examen fand am 23. bzw. 26. Juli, die Doktorprüfung am 20. und 21. August statt. Vgl. Matrikelbuch, Universitätsarchiv Tübingen, 5/29 a, Blatt 538 verso; Bürk/Wille (wie Anm. 7), Nr. 37895, S. 296; *Facultas medica, Liber actorum II (1762–1808)*, S. 362, Universitätsarchiv Tübingen, 14/14. 20 Ein Exemplar Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HBb 1817.

21 Mit dem Bemerkten, Dr. Köstlin scheine „der gnädigen Aufmerksamkeit würdig zu seyn“, berichtete Oberst Seeger in diesem Zusammenhang an den Herzog, daß jener eine Professur an der Hohen Karls-Schule einer solchen in Tübingen vorziehe. Vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 272, Büschel 123, Nr. 5.

22 Darunter wird Köstlins Doktorarbeit und seine Schrift über Elba gewesen sein, da beide mit der Hofbibliothek in den Bestand der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart übergingen. Vgl. Anm. 16 u. 20.

23 Vgl. ebd.; Heinrich Wagner: *Geschichte der Hohen Karls-Schule*, Bd. 1, Würzburg 1856, S. 635. Exemplare Universitätsbibliothek Tübingen Ji III 22, Nr. 11 und Württembergische Landesbibliothek Stuttgart W.G.qt.K. 917. Diese Abhandlung veranlaßte Köstlins Schüler Karl Friedrich Kielmeyer, die chemische Zusammensetzung der Mineralquellen in Berg und Göppingen zu untersuchen. Vgl. Theopold, *Heilkunst* (wie Anm. 1), S. 49, 135.

24 Der um 7 Jahre ältere Ludwig Alexander La Motte (1748–1798), Professor für Naturrecht und französische Literatur, der eine Familie ernähren mußte, hatte bei doppeltem Stundendeputat nur 50 Gulden mehr. Der nur wenig ältere Kollege Friedrich Ferdinand Drück (1754–1807), der die Fächer Altphilologie und Alte Geschichte vertrat, wurde zwar auch mit 500 Gulden besoldet, war aber eineinhalb Jahre vor Köstlin an die Akademie berufen worden und hatte ebenfalls 14 Stunden zu unterrichten. Vgl. Gutachten Seegers zur Eingabe Köstlins vom 25. 7. 1782, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A 272, Büschel 123, Nr. 5.

Zur Tätigkeit Köstlins an der Hohen Karlsschule vgl. ebd.; Batz, *Beschreibung* (wie Anm. 3), S. 71; Moll (wie Anm. 17); Uhland, *Karlsschule* (wie Anm. 13), S. 141 f., 337; Theopold, *Heilkunst* (wie Anm. 1), S. 67–69.

25 Der Niederländer Leeuwenhoek war ursprünglich Kaufmann und hatte mit Hilfe selbstkonstruierter Mikroskope u. a. die roten Blutkörperchen, Bakterien und Spermien entdeckt.

26 Spallanzani, ein Priester, war seit 1769 Professor in Pavia, wo auch Volta lehrte. Köstlin wird ihn auf seiner Reise von Mailand nach Turin aufgesucht haben. Der Geistliche wies erstmals experimentell die Befruchtung von Eiern durch Spermien nach und führte bereits erste künstliche Besamungen bei Hunden durch.

27 Galvani war in Bologna Professor für Anatomie und Gynäkologie. Vielleicht lernte ihn Köstlin dort auf dem Weg von Turin nach Florenz kennen. Im Jahre 1780 beobachtete er die Kontraktion präparierter Frostmuskeln beim Überschlag elektrischer Funken, was schließlich zur Entdeckung der elektrochemischen Elemente führte.

28 Vgl. Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 95.

29 Vgl. Uhland, *Karlsschule* (wie Anm. 13), S. 337; Theopold, *Heilkunst* (wie Anm. 1), S. 69. Die Nachlässe Blumenbachs und Lichtenbergs, welche die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen verwahrt, enthalten keine Briefe Köstlins mehr.

30 Vgl. Theopold, *Heilkunst* (wie Anm. 1), S. 68 f., 135. Uwe Jens Wandel: *Das Hochschulwesen Württembergs 1789–1816*, in: *Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons*, Ausstellungskatalog, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 365.

Georges Cuvier (1769–1832) trat erst am 18. 5. 1784 in die Hohe Karlsschule ein – also acht Monate nach Köstlins Tod – und war daher nie, wie man das auch bei Uhland und Theopold liest, persönlicher Schüler Köstlins. Doch hat Karl Friedrich Kielmeyer großen Einfluß auf den Mömpelgarder ausgeübt und insofern kann Cuvier indirekt als Schüler Köstlins gelten. Vgl. Y. Chatelain: Artikel Cuvier, in: *Dictionnaire de Biographie Francaise*, Bd. 9, Paris 1961, Sp. 1439; Uhland, *Karlsschule* (wie Anm. 13), S. 142; Theopold, *Heilkunst* (wie Anm. 1), S. 68.

Auch die Familiensage, Karl Heinrich Köstlin sei noch Lehrer Friedrich Schillers (1759–1805) gewesen, entbehrt jeder historischen Grundlage. Der spätere Dichter verließ die Hohe Karlsschule am 14. 12. 1780. Vgl. Köstlin, *Buch* (wie Anm. 5), S. 117; Hermann Fischer: Artikel Schiller, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 31 (1890), S. 217.

31 Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 95 f.

Selbst der gefürchtete Kritiker, Schriftsteller und Verleger Friedrich Nicolai (1733–1811), der auf seiner Reise durch Süddeutschland die Hohe Karlsschule besuchte und Köstlin persönlich kennenlernte, nennt ihn einen vortrefflichen Lehrer und „geschickten Botaniker, der 1783 viel zu früh

starb“. Ders.: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 10, Berlin u. Stettin 1795, S. 1795, S. 82; vgl. auch ebd., S. 55.

32 Vgl. Eingabe Köstlins an den Herzog vom 4.3.1781, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A272, Büschel 123, Nr. 5. Der bisherige Stelleninhaber Dr. med. Johann Friedrich Engel (1721–1781) war tags zuvor verstorben.

33 „Dem Professor D. Koestlin kann ich das Lob beymessen, daß er nicht nur in seinen Lektionen bißher fleißig gewesen, sondern auch besonders in der Anordnung des botanischen Gartens von dem Tage der Übergabe an sehr viel Eiffer gezeigt, folglich einer gnädigsten Belohnung für besondere Aufsicht über den Garten so würdig gemacht, daß, wenn ihm solche von der erledigt gewordenen Besoldung des Martini bey der herzogl. Rentkammer geschöpft würde, keiner der andern Professoren Ursach bekäme, deßwegen einige Bewegung zu machen“. Gutachten Seegers zur Eingabe Köstlins vom 25.7.1782, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A272, Büschel 123, Nr. 5. Köstlins Vorgänger im Amt eines Aufsehers über den botanischen Garten, Alexander Wilhelm Martini (1702–1781), hatte von der Rentkammer immerhin 250 Gulden bezogen. Mit weiteren 100 Gulden hatte ihn die Karlsschule für wöchentlich 4 Stunden Botanikunterricht entlohnt. Vgl. auch ebd. das Gutachten Seegers in gleicher Sache vom 20.3.1783.

34 Eingabe Köstlins an den Herzog vom 14.3.1783, ebd.; vgl. auch das Schreiben Köstlins an den Herzog vom 21.7.1782, ebd.

36 Vgl. die Ordres Karl Eugens an Seeger vom 25.3. u. 21.5.1783, ebd.; vgl. auch Wagner, Geschichte (wie Anm. 17), Bd. 2, Würzburg 1857, S. 197.

36 Eingabe Köstlins an den Herzog vom 29.3.1783, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A272, Büschel 77.

Nach Storr habe Köstlin seine Naturaliensammlung „durch besondere Sorgfalt für eine niedliche Einrichtung im Aeußern, jedem Auge einleuchtend zu machen gewußt“ und „die Zierlichkeit, die er in der Ausschmückung seines Naturalienzimmers beobachtete, war auch in seinen Wohnzimmern zu Hause, und begleitete ihn, wo er war, selbst an dem Arbeitstische“. Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 94.

37 Vgl. Eingabe Köstlins an den Herzog vom 29.3.1783, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A272, Büschel 77.

Der diesem Schreiben beigelegte, eigenhändig verfaßte Katalog liegt heute leider nicht mehr bei den Akten.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Ebd. Vgl. auch Memminger, Stuttgart (wie Anm. 1), S. 260.

41 Vgl. Ordre Karl Eugens an Seeger vom 18.11.1783, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A272, Büschel 77; vgl. auch Memminger, Stuttgart (wie Anm. 1), S. 257–260.

42 Storr, Köstlin (wie Anm. 6), S. 94 f.

43 „Sorblicher, deine höchste Wissenschaft ist es, dich selbst zu erkennen“, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 1934-104/Mf 12749; die Silhouette veröffentlicht bei Wilhelm Seytter: Unser Stuttgart. Geschichte, Sage und Kultur unserer Stadt und ihrer Umgebung, Stuttgart 1903, S. 460; Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit, hg. vom württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Bd. 2, Eßlingen 1909, S. 85; Uhland, Karlsschule (wie Anm. 13) zw. S. 144/145; Theopold, Heilkunst (wie Anm. 1), vor S. 113.